MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Badische Volks-Zeitung. 1885-1886
1 (1885)

215 (13.9.1885) Erstes Blatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-357

Abonnementspreis:
pro Monat 50 Pfg. — Auswärts durch die Post 65 Pfg.
Man abonnirt in Mannheim bei der Expedition E 6, 2, sowie bei allen Zweig-Expeditionen und Trägerinnen. — Auswärts bei allen Post-Anstalten des deutschen Reiches und den Briefträgern.
Die Badische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Herausgeber Dr. jur. Hermann Haas in Mannheim.

Badische Volks-Zeitung

Mannheimer Stadt-Anzeiger und Handels-Zeitung.

Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. — Auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Reklamen 30 Pfg.
Anzeigen werden von allen Annoncen-Expeditionen, von unseren Agenturen und Trägerinnen, sowie im Verlag entgegengenommen. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Rotationsdruck der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, E 6, 2, neben der katholischen Spitalkirche in Mannheim.

№ 215. (Erstes Blatt.) Organ für Jedermann. Sonntag, 13. September 1885.

Geschichts-Kalender.

Am 13. September.

1745. Ungeachtet Friedrich II. von Preußen und der Kurfürst von der Pfalz dagegen protestiren, wird Franz von Lothringen, der Gemahl von Maria Theresia, durch Stimmenmehrheit zum deutschen Reichsoberhaupt ernannt.
1793. Der französische General Houchard schlägt die Holländer bei Warwick.
1799. Erzherzog Karl von Oesterreich schlägt die Franzosen bei Neckarau, nachdem er Philippsburg entsetzt hatte und nimmt in Folge dieses Sieges Mannheim wieder ein.
1850. Der Kurfürst von Hessen mit dem ganzen Ministerium Hassenpflug entwichen heimlich des Nachts aus der Landeshauptstadt, nachdem sie den Kriegszustand über das Land verhängt hatten und das Militär seine Dienste hierfür versagte.
1870. In Straßburg wird die Republik erklärt. — Das Detachement des Generals Keller vertreibt 200 Franc-Tireurs bei Birschheim und Colmar.
1872. Ludwig Feuerbach, ein deutscher Philosoph, stirbt.

Der Handelskammer-Bericht des Bezirks Oppeln

in Schlesien enthält bemerkenswerthe Sätze, die auf eine gewisse Schüchternheit schließen lassen, das Kind beim rechten Namen zu nennen. Mit einem Scharfsinn welcher ans Fabelhafte grenzt, sucht der Bericht das Gegentheil von dem zu beweisen, was wahr ist, und mit „lobenswerthem Unverstand" läßt er zwischen den Zeilen lesen was sein sollte. Allerdings kann der Verfasser des Handelskammerberichtes nicht dafür verantwortlich gemacht werden, denn wir schöpfen aus der bekanntlich „ungetrübten Quelle" Pindter's. In jener Quelle werden die diversen Berichte eingeweicht, zu einem Brei verarbeitet, alsdann ausgepreßt und dann erst haben sie den „nöthigen Gehalt" um in Druckerschwärze umgesetzt zu werden, welche bestimmt ist, das „schöne weiße" Papier der „Nordd. Allg. Z." zu — beinahe hätte ich gesagt — bedrucken. Hier ein kleines Exempel:

„Die wirthschaftliche Thätigkeit im Regierungsbezirk Oppeln hat während des vergangenen Jahres zwar nicht nachgelassen, sondern sich — soweit die Produktion in Betracht kommt — sogar vielfach in steigender Richtung bewegt, aber die allgemeine Lage von Handel und Industrie war wesentlich ungünstiger als im Vorjahr, weil die meisten Erwerbsgebiete geringere Reinerträge aufwiesen."

Also, die wirthschaftliche Thätigkeit hat nicht nachgelassen, ist sogar gestiegen, aber die allgemeine Lage von Handel und Industrie hat sich doch günstiger gestaltet, weil geringere Reinerträge gemacht wurden. Da wäre man fast versucht anzunehmen, daß wenn noch geringere Reinerträge gemacht würden, die wirthschaftliche Thätigkeit sich noch mehr steigern werde.

Der Bericht sagt weiter:

Die seit mehreren Jahren beobachteten Erscheinungen im Geschäftsleben: gesteigerte Produktion, vermehrte Konkurrenz und sinkende Waarenpreise machten sich im letzten Jahre noch schärfer geltend und mußten in unserem Bezirk eine um so empfindlichere Wirkung üben, als den Industrieerzeugnissen Oberschlesiens der Export nach den nächsten Absatzgebieten in Rußland und Oesterreich-Ungarn noch mehr als früher erschwert wurde.

Wie eine schüchterne Jungfrau unschuldsvoll und ahnungslos das schwere Wort der ersten Liebe lispelt, so lispelt der Bericht die ungeheuren Schäden unseres Wirthschaftslebens. Gesteigerte Produktion, vermehrte Konkurrenz, sinkende Preise, wahrhaftig, da hat die „Westph. Ztg." recht: „So geht's nicht weiter!" Aber um so empfindlicher ist die Wirkung solcher ungünstigen Erscheinungen — so wird man das Ding wohl nennen dürfen — für die Oberschlesier, da ihnen der Export noch viel mehr als früher erschwert wurde!! So steht's in der „Norddeutschen", man sollte kaum glauben, daß sie fähig wäre, der neuen Wirthschaftspolitik einen solchen Faustschlag zu versetzen, denn nur durch sie ist den Oberschlesiern der Export verdorben. Das wird schüchtern angedeutet, doch, das schadet nichts, gesagt hat man's doch.

„Die Bauthätigkeit und was damit im Zusammenhang steht, hat bessere Geschäfte gemacht. Dagegen sind die Maschinenbauanstalten von den Erträgen des Jahres 1884 zum großen Theil nicht befriedigt. Da sich die Landwirthschaft, Zuckerfabrikation und Spiritusbrennerei zu so bedeutenden Einschränkungen ihrer Bestellungen veranlaßt sah, daß das Gesammtresultat ein ungünstiges blieb. . . . In bedenklicher Entwickelung befand sich vor Allem die Montanindustrie, welche nächst der Landwirthschaft die bedeutendste Erwerbsquelle Oberschlesiens bildet.

Nur die Steinkohlen sind auf ihren Preisen geblieben — und das ist ein Glück denn — meistens sind es fiskalische Gruben — alle anderen Produkte der Montan-Industrie sind sehr gesunken.

Auch die Nahrungsmittel-Industrie, voran die Landwirthschaft mit ihren Nebengewerben, welche etwa die Hälfte der Einwohner Oberschlesiens ernährt, hat schlechte Erfahrungen gemacht. Trotz einer im allgemeinen günstigen Ernte — also wohl ein Beweis daß gute Ernten schlechte Preise bringen? — konnte die Landwirthschaft wegen der niedrigen Getreidepreise keine günstigen Resultate erzielen und schränkte demzufolge ihren Bedarf ein.

„Da haben wir nun die Bescheerung!" ruft Pinder aus. „Gute Ernten — schlechte Preise. Nur der Kornzoll kann helfen!!" Daß infolge des Absperrens des russischen und ungarischen Getreides Oesterreich und Rußland gegen die oberschlesische Industrie ebenfalls seine Grenzen versperrt, ist ja nicht möglich! Daß infolge geringeren Verdienstes die armen Bewohner Schlesiens kein Brod kaufen konnten, ist ebenfalls unmöglich, aber dem Bauer muß geholfen werden. Nicht wahr Herr Commissionsrath? Sollten da wohl nicht doch jene „Volksverräther" recht gehabt haben, welche da behaupteten, die Getreidezölle nützten nichts, sie seien nur Finanzzölle? Wenn es auch in allen Zweigen schlecht ging, so ist doch ebenfalls etwas Erfreuliches zu melden.

Die Arbeitsverhältnisse Oberschlesiens haben sich im vergangenen Jahre nicht ungünstiger gestaltet (dürfte auch kaum möglich sein. D. R.) Wenn auch in denjenigen Gegenden, wo die Landwirthschaft und ihre Nebengewerbe den Haupterwerb bieten, die Arbeiten eher eingeschränkt als vermehrt worden sind, so haben doch vielfache Betriebserweiterungen und Neubauten in den Industriegegenden die Erwerbsgelegenheit erheblich vermehrt. Daher sind Arbeiterentlassungen in größerem Umfange hier nicht erfolgt, und überhaupt hatte die große Masse der Bevölkerung keine Veranlassung, über Mangel an Arbeitsgelegenheit zu klagen. Diese Thatsache ist um so erfreulicher, als die Arbeitslöhne im Großen und Ganzen keinen Rückgang erkennen lassen.

Da muß der Mensch voll Bewunderung diese Weisheit der „Nordd." anstaunen, wie sie es fertig bringt unter so vielen „Wenn und Aber" dem oberschlesischen Arbeiter es „noch so gut ergehen" zu lassen. Logik war von jeher die schwächste aller Tugenden der „Nordd.", daß sie aber in solch schwacher Dosis vertreten ist, war nicht zu vermuthen. Es fehlt jetzt nur noch dem Herrn Pindter, daß er sich Mühe gibt, diesen gewaltigen Widerspruch der zwischen der Hungersnoth in den Oberschlesischen Bezirken und seinem rosiggefärbten Bericht über die Arbeitsverhältnisse besteht, aus der Welt zu schaffen. Daß ihm dies nicht gelingen kann, daran ist nicht mehr zu zweifeln.

Zur Krankenkassengesetzgebung.

In der Sozial-Correspondenz lesen wir folgendes höchst bemerkenswerthe Krankenkassenstückchen:

„Die V. Ortskrankenkasse zu Liegnitz, welche unter ihren 775 Mitgliedern auch zahlreiche Blumen- und Putzmacherinnen, Wäsche- und Weißzeug-Näherinnen, Verfertigerinnen von Strumpf-, Klöppel-, Häkel-, Strick- und Stickwaaren zählt, hat behufs Verhütung von neuen Deficits an die Regierung den Antrag gestellt, alle die Mitglieder aus der Kasse ausschließen zu dürfen, welche nicht nachweislich wenigstens drei Mark wöchentlichen Lohn haben. Die Versuchung sich krank zu melden, um dadurch eine höhere Einnahme zu erhalten, als sie bei voller Gesundheit erlangt werden kann, wird als ein Hauptgrund für das Deficit der Kasse angegeben."

Da hätten wir ja ein herrliches Bild von dem „versöhnlichen Geiste" des Krankenkassengesetzes. Zuerst ist es wichtig constatirt zu sehen, daß es eine große Zahl Arbeiterinnen gibt, welche keine drei Mark wöchentlich verdienen. Zum zweiten ist wichtig, daß diese Arbeiterinnen der Armenkasse dadurch überwiesen werden, daß man sie von der Kasse ausschließen möchte, und doch soll das Kranken- und Unfall-Gesetz von der Regierung als erweiterte Armengesetzgebung motivirt worden sein. Was wohl die Regierung zu dem Antrag der fünften Ortskrankenkasse sagen wird? Ob sie auch die Lehre zu beherzigen weiß, daß die Erwerbsverhältnisse der dortigen Arbeiter-

Kleine Mittheilungen.

Jules Claretie erzählt im „Temps" aus dem Leben des jüngst in Paris verstorbenen berühmten deutschen Philologen Emil Egger eine rührende Liebesgeschichte: Der junge Gelehrte liebte ein schönes und gebildetes Mädchen, das aber ebenso mittellos als er selber war. Es blieb daher nothgedrungen bei der gegenseitigen Freundschaft. In seiner Junggesellenexistenz war Egger der Zimmernachbar eines Studenten, der, wie er, sich mit Leidenschaft der Philologie widmete. Bald darauf wurde der Freund krank und Egger widmete sich in Ermangelung von näheren Angehörigen ganz der Krankenpflege. Trotz allen Eifers starb der junge Mann jedoch an der Schwindsucht. Einige Zeit darauf wurde Egger durch eine Aufforderung eines Notars überrascht, der ihn zu sich entbot. Bei diesem erfuhr er zu seinem größten Erstaunen, der Verstorbene habe ein kleines Vermögen von 25—30,000 Franken hinterlassen und Egger zum alleinigen Erben eingesetzt. Der nächste Gang Eggers war nun zum Hause seiner Freundin, deren Hand ihm sofort zugesagt wurde. Frau Egger nahm an den gelehrten Arbeiten ihres Mannes aktiven Antheil und publizirte einige Artikel in einer genfer Revue. Im höheren Alter erblindete Egger, ohne seine wissenschaftliche Thätigkeit zu unterbrechen, die doch mit fortwährenden, mühsam zusammenzusuchenden Citaten verbunden war: er konnte dies Dank einem ausgezeichneten Gedächtniß und der hingebenden Sekretärdienste seiner Tochter.

„Figaro" erzählt, Egger sei einer der gefürchtetsten Examinatoren gewesen. Von besorgten Müttern erhielt er daher vor jeder Prüfung Briefe, in denen er gebeten wurde, der Schüchternheit des intelligenten und fleißigen Söhnchens gütigst Rechnung zu tragen. Egger trat zuweilen vor den Gegenstand mütterlicher Besorgniß hin und frug vor dem Examen in theilnahmsvollem Tone: „Junger Mann, in welchem Fache sind Sie am schüchternsten?"

Mit Nachsicht der Tapferkeit. Man schreibt dem „B. B.-C." aus Wien: Ein Bonmot aus den Festtagen von Kremsier geht gegenwärtig in Wien von Mund zu Mund. Es war beim Empfang des Czarenpaares auf dem Bahnhofe. Einer der Vertreter der Presse schielte sehnsüchtig auf die Brust des General-Intendanten, Baron Hofmann, die man vor lauter Orden nicht sah. Graf Taaffe bemerkte dies und sagte in seiner jovialen Manier: „Möchten wohl auch gern so einen Brustlatz haben!" Darauf der Journalist: „O, Excellenz, so unbescheiden wäre ich nicht, die Orden gleich nach dem Metermaß zu verlangen, ich hätte mit einem einzigen genug!" — „Na, welchen würden Sie wünschen?" Schlagfertig erwiderte der Journalist: „Das Großkreuz des Maria-Theresia-Ordens — mit Nachsicht der Tapferkeit." Der Minister-Präsident brach in ein fröhliches Gelächter aus und erwiderte eben so launig: „Du lieber Himmel, es werden ja so oft Orden mit Nachsicht der Verdienste verliehen!" — Graf Taaffe muß es wissen!

Ein kurzer sozialer Roman. Eine kleine Französin im Alter von 12 Jahren traf Samstag Abend, aus Südfrankreich kommend, auf dem Bahnhof Friedrichsstraße in Berlin ohne jedwede Begleitung ein. Das hübsche, muntere Kind, welches durch die lange Reise etwas derangirt aussah und kein Wort Deutsch sprach, führte außer dem nöthigen Reisegelde, einem Zehnpfennig und etwas Kuchen in einem Handkorbe sonst keine weitern Reiseeffecten mit sich. Die Kleine besaß nur noch einen Brief, der in französischer Sprache ihre Reiseroute angab; dieselbe sollte von hier über Breslau nach Krakau gehen, wo die Kleine in einer reichen Familie als Gespielin der Kinder, mit denen sie französisch conversiren soll, Aufnahme findet. Als die junge Reisende den Zug verlassen hatte und mit ihrem Körbchen am Arm ganz verlassen mitten unter fremden Menschen auf dem Perron stand, fing sie plötzlich bitterlich zu weinen an; doch erheiterte sich ihr Gesichtchen bald wieder, als einige, Französisch redende Damen sich ihrer theilnahmsvoll annahmen. Dieselben lösten dem Kinde ein Billet und empfahlen es zu weiterem Schutze einem Schaffner des Breslauer Zuges. Hoffentlich wird die arme Kleine ohne irgend welchen Unfall das Ziel ihrer Reise glücklich erreichen.

Ein Nachtwandler. Man schreibt aus Paris: Mr. Waterford, Sohn des Parlamentsmitgliedes gleichen Namens, kehrte vor einigen Tagen ins „Hotel Kontinental" in Paris ein. Um 3 Uhr morgens erhob er sich aus seinem Bette, und die wenigen Leute, die noch auf der Straße waren, sahen zu ihrem Entsetzen einen Mann im Hemde, ein brennendes Licht in der Hand, auf den Fenstergerüsten in das zweite Stockwerk hinaufklettern und dort bedächtig von einer Höhe von 15 Fuß herabspringen. Der Fall hatte dem Manne nicht den geringsten Schaden zugefügt; das noch immer brennende Licht in der Hand, schritt er langsam durch die Straßen, bis er von einer Polizeipatrouille auf die Wachstube gebracht wurde. Bei der mangelhaften Toilette war es unmöglich, irgend ein Kennzeichen für die Identität des immer in tieferen Schlaf versinkenden jungen Mannes zu konstatiren; im Hotel machte man jedoch am frühen Morgen die Anzeige, daß Mr. Waterford daselbst eine prächtige Uhr sammt einer Kette und eine größere Summe Geldes zurückgelassen hatte.

Der außerordentliche Fall, daß ein Blindgeborener zum Abiturienten-Examen zugelassen wird, dürfte sich in diesem Jahre an der Sophien-Realschule in der Steinstraße ereignen. Allerdings handelt es sich hier um einen jungen Mann von seltenen Fähigkeiten, so daß die ausnahmsweise Zulassung des blinden Prüflings immerhin gerechtfertigt erscheint. Wie sehr entgegenkommend sich übrigens selbst die Regierung in diesem Ausnahmefalle zeigt, geht aus einem Reskript des Kultusministers v. Goßler hervor, das den in Rede stehenden Examinanden wie natürlich von den schriftlichen Arbeiten entbindet. Die gesammte Lehrerschaft der betreffenden Realschule sieht dem Ausfall des Examens mit gespanntem Interesse entgegen, und allgemein wünscht man dem „blinden Abiturienten" viel Glück.

Immer ein Ausweg. Frau N. läßt ihren Hausarzt, der sich durch große Höflichkeit auszeichnet, rufen. Die Patientin: „Sehen Sie mich nur an, lieber Doktor, ich habe die Gelbsucht." — Arzt: „Ich finde, gelb steht Ihnen ausgezeichnet." — Patientin: „Und mein Puls geht so schrecklich langsam . . . ." — Arzt: „Nun, was hat er denn zu versäumen?"

Gute Diagnose. „Haben Sie bemerkt, Baron, mein Mädchen trägt einen Diamantring, — was sagen Sie dazu? — „Nun, wenn der Diamant echt ist, so ist das Mädchen falsch; ist aber der Diamant falsch, so ist das Mädchen echt.

MARCHIVUM

innen gerade zu miserable und damit unhaltbare geworden sind?

Nach den gemachten Erfahrungen glauben wir annehmen zu können, daß dies nicht geschieht.

Die **Sonderburger** Orts-Krankenkasse arbeitet mit einer Unterbilanz von über 3000 Mk. Da eine Gesundung der Kasse zur Zeit nicht zu erhoffen ist, lehnten die städtischen Collegien die beantragte Unterstützung derselben ab.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Sept. Es verlautet, die preußischen Landtagswahlen würden wahrscheinlich im ersten Drittel des November stattfinden.

Dresden, 11. Sept. Die Stadtverordneten genehmigten gestern in geheimer Sitzung die Vorlage des Rathes wegen der Uebernahme des Körnermuseums seitens der Stadt Dresden.

Lübeck, 11. Sept. Privatnachrichten in kaufmännischen Kreisen zufolge ist der Kamerun-Dampfer „Nachtigall" im Golf von Biscaya untergegangen. Bis jetzt fehlen die näheren Details. (Fr. Ztg.)

Der deutsche Avisodampfer „Blitz" kollidirte in der Nacht vom 9. auf 10. September, dreiviertel Meilen von dem Leuchtschiffe Kobbergrunden (Kattegat) mit dem englischen Dampfer „Aukland", welcher sofort sank. Ueber das Schicksal der Mannschaften des „Aukland" ist noch nichts bekannt.

Oesterreich-Ungarn.

Mit den Ausweisungen der Deutschen aus Oesterreich soll (nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit!) bereits der Anfang gemacht worden sein. So wird der „Fr. Ztg." telegraphirt:

Wien, 11. Sept. Die „Gazeta Narodowa" erwähnt eines Gerüchtes, wonach die österreichische Regierung mit der Ausweisung von preußischen Unterthanen bereits begonnen habe; jüngst soll ein Verwalter der gräflich Cigala'schen Güter in Folge eines Ausweisungsbefehles Galizien verlassen haben. Das Gerücht erscheint unglaubwürdig.

Dagegen ist sicher, daß zahlreiche polnische Gutsbesitzer in Russisch-Polen ihre deutsche Dienerschaft entlassen und die mit Deutschen geschlossenen Pachtverträge kündigen und auch die polnischen Gewerbsleute ihre geschäftlichen Verbindungen mit den Deutschen lösen.

Pest, 11. Sept. Die Einfuhr und Durchfuhr von Hadern, alten Tauen, Abfällen, gebrauchtem Bettzeug, gebrauchter Wäsche und Kleidern als Handelsartikel aus Gibraltar ist bis auf Weiteres untersagt. Diese Verordnung ist im Einverständniß mit der österreichischen Regierung erlassen worden und tritt sofort in Kraft.

Frankreich.

In **Paris** hält man die Sprache der letzten spanischen Note an Deutschland für all zu unterwürfig, so daß die stolzen Spanier leicht wieder zu neuen Kundgebungen gegen das deutsche Reich und vor allem gegen die spanische Regierung sich verleiten lassen könnten.

Im Königreich **Anam** gestaltet sich die Lage immer kritischer, so daß die französische Regierung ihrem General Courcy Vollmacht ertheilt hat, wenn nöthig den König von Anam, der übrigens flüchtig sein soll, abzusetzen. —

Rußland

Petersburg, 11. Sept. Die russische „St. Petersburger Zeitung" verzeichnet ein Gerücht, wonach sämmtliche drei Bahnlinien der Großen Russischen Eisenbahngesellschaft, nämlich die Petersburg-Warschauer Bahn, die Nicolaibahn und die Nishnybahn mit dem nächsten Jahre in die Verwaltung der Krone genommen werden sollen.

Winnipeg, 11. Sept. Der Appellhof in Manitoba wies den Appell Louis Riel's zurück und bestätigte das Todesurtheil, welches wahrscheinlich am 18. Okt. vollstreckt wird.

Spanien.

Aus **Manila** sind auch Nachrichten eingetroffen, welche den Hergang der von dem deutschen Kanonenboot „Iltis" vorgenommenen Besetzung der Insel Yap und das Verhalten des spanischen Kriegsschiffes St. Quentin, das gleichfalls dort vor Anker lag, erzählen. Darnach habe sich der Gouverneur von Yap auf das spanische Kriegsschiff „San Quentin" begeben und dem Kapitän befohlen auf den „Iltis" zu feuern; der Kapitän habe sich geweigert, dies zu thun, weil er von dem Gouverneur der Philippinen positive Ordre hatte, einen Konflikt zu vermeiden. Babrilles befahl darauf der Mannschaft, Feuer zu geben, allein der Kapitän drohte, den Ersten, welcher dies zu thun versuchen sollte, zu erschießen. Babrilles wiederholte seinen Befehl, worauf der Kapitän ihm in die Schulter schoß und ihn nach Manila mitnahm, wo derselbe jetzt vor Gericht gestellt ist. Die spanische Regierung hat an die deutsche eine Note gerichtet, in welcher Genugthuung in der würdigsten und vollständigsten Weise angeboten wird.

Amerika.

Newyork, 8. Sept. Die Trade Unions (Gewerkvereine) von Newyork hatten für gestern eine „Arbeits-Parade" organisirt; 15,000 Arbeiter marschirten mit passenden Bannern und Emblemen durch die Straßen und wurden von der Volksmenge mit Enthusiasmus empfangen. Eine ähnliche „Arbeits-Parade", an welcher 8000 Arbeiter Theil nahmen, fand in Chicago statt.

Städtisches.

Mannheim, 12. September 1885.

* **Verein zur Beschaffung ärztlicher Hilfe und Arzneien.** Die Gründe, welche den Vorstand veranlaßten, eine so umfassende Statutenänderung vorzunehmen, sind in den Verhältnissen selbst zu suchen. Bei Gründung des Vereins wurde das Statut als ein provisorisches betrachtet, welches nach den gemachten Erfahrungen nachträglich verbessert werden sollte. Der Vorstand glaubt mit den Verbesserungen nicht länger zögern zu sollen, da sonst die Fehler schwer wieder gut zu machen sind, welche bei Gründung des Vereins begangen wurden. Allerdings ist nicht die mindeste Gefahr für den Bestand des Vereins vorhanden, allein es darf auch kein Stillstand eintreten, sondern es müssen fortgesetzt neue Verbesserungen eingeführt werden. Diese sind möglich, wenn in richtiger Würdigung der Thatsachen, die Mitglieder helfend dem Vorstand zur Seite stehen.

Der § 1 soll zunächst verhindern, daß bei den geringfügigsten Anlässen der Verein in Anspruch genommen wird. Es gibt Medikamente und Heilmittel, welche für einige Pfennige zu haben sind, welche sich die Mitglieder ohne große Opfer wohl leicht selbst beschaffen können. Dem Einzelnen macht dies wenig aus, während die Summe bei einer solch großen Zahl von Personen, welche dem Verein angehören, schon einen großen Eindruck auf die Vereinskasse macht. Doch ist auch wieder gerechten Ansprüchen Rechnung getragen durch den letzten Satz des § 1.

Mit der Aufnahme von Personen, welche in zu hohem Alter stehen, muß in Zukunft vorsichtig verfahren werden, doch wird immerhin eine gewisse Toleranz in dieser Beziehung geübt, weßhalb die Altersgrenze bis zu 55 Jahren wohl angemessen sein dürfte. Nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen müssen die Aufnahmesuchenden streng examinirt werden, damit der Verein vor notorisch kranken Familien verschont bleibe. Die Aenderungen des § 3 sind nicht erheblich und regeln nur die Pflichten der Mitglieder, welche bis jetzt durch Bekanntmachungen des Vorstands den Mitgliedern zur Kenntniß gebracht wurden. Ebenso ist § 4 nur eigentlich redaktionell geändert mit einer kleinen Einschränkung der früheren Rechte der Mitglieder eingeschriebener Hilfskassen.

Der Cardinalpunkt ist § 5, welcher eine vollständig neue Fassung erhalten hat. Zum Ersten ist die monatliche Zahlung prinzipiell eingeführt und zwar deßhalb, weil auch leicht durchführbar, da von sämmtlichen Mitgliedern nicht 3% wöchentlich zahlen. Der Hauptgrund liegt jedoch in der Abrundung der Beitragssumme, damit die vorhandenen Quittungsmarken benutzt werden können. Die Beiträge mußten um etwas erhöht werden, doch nicht um die runde Summe von 5 Pfg. Aus dem Rechnungsbericht werden die Mitglieder ersehen haben, daß selbst mit Einschluß der Einschreibegelder die Einnahme nicht ausreichte, um die Ausgaben zu decken. Bei dem jetzigen Stand der Mitglieder und der Beiträge würde sich die Rechnung folgendermaßen stellen:

1. Cl. à 30 Pf.	Einnahme vierteljährl.			3,143.64
2. „ „ 25 „	„	„		4,260.75
3. „ „ 12 „	„	„		1,413.36
4. „ „ 15 „	„	„		230.85
5. „ „ 26 „	„	„		145.20
			Summa	9,202.80
			ab 10%	920.48
			Summa	8,282.32

Es würde demnach die Einnahme gegenüber der Ausgabe um mindestens 2500 Mark pro Vierteljahr zurückbleiben.

Auch die Couponsteuer von 10 Pfg. per Coupon wird diesen Ausfall nicht zur Hälfte decken, demnach mußten die Beiträge um 2 Wochenbeiträge per Quartal erhöht werden. Nach diesen erhöhten Beiträgen mit 10 Pf. Steuer würde die Gesammt-Einnahme pro Jahr 46,000 Mark, die Ausgabe nach der des ersten Halbjahres berechnet für Arzt und Arzneien 42,500 Mark betragen, demnach 3500 Mark Ueberschuß. Es blieben somit nicht einmal die 10%, welche für Verwaltungskosten reservirt sind, und ebenso wenig sind Beitragsverluste in Rechnung gebracht. Doch selbst wenn diese Verluste durch die nicht verbrauchten Verwaltungskosten ausgeglichen werden, so ist dennoch der Minimalsatz für die Herren Aerzte nicht erreicht. Es sind in Rechnung gebracht per Besuch des Arztes 70 Pfg., während der Minimalsatz 1 Mk. beträgt. Eine weitere Erhöhung der Beiträge kann jedoch nicht mehr eintreten, doch sind dieselben auch gegen diejenigen gleicher Vereine mit gleichen Leistungen nicht zu hoch gegriffen. Bereits hat der Vorstand diese Frage in's Auge gefaßt, einen anderen Modus in Bezug auf das Honorar des Arztes zu finden. Um diesen Modus jedoch einzuführen, bedarf es noch großer Vorbereitungen und Erhebungen, aber es wird auch nothwendig sein, daß die Mitglieder bis zu diesem Zeitpunkt ein weiteres Deficit vermeiden helfen. Eine weitere Aenderung ist die Vorauszahlung der Beiträge, da nur dadurch die Beitragsverluste vermieden werden können. Eine lanojährige Erfahrung beweist, daß, je mehr die Beiträge anschwellen, um soweniger sie gezahlt werden können.

Aber diese Mitglieder sind es gerade, welche selten krank werden, die aber das Risiko für die permanent Kranken doch mitübernehmen müssen. Da nun viele die Zeit der Zahlung verpassen, so ist die Neuerung eingeführt, daß die Beiträge bei jenen abgeholt werden, doch dürfen dem Verein keine Kosten daraus entstehen.

§ 6 hat nur eine präcisere Fassung erhalten und regelt nach den bis jetzt beobachteten Normen die Unterstützung auswärtig Erkrankter und der von Mannheim verzogenen und wieder zurückgekehrten Mitglieder.

§ 7. Neu ist die Bestimmung, daß jedes Mitglied, welches den Verein schon einmal in Anspruch nahm, beim Austritt eine Kündigungsfrist von 26 Wochen beobachten muß. Diese Bestimmung ist jedoch nothwendig geworden durch die unqualificirbare Art Einzelner, indem dieselben nach einer sehr starken Inanspruchnahme des Vereins und nach kaum erfolgter Genesung an die Zahlung der Beiträge nicht mehr gedacht haben.

§ 8 ist von geringer Bedeutung, während § 9 eine prinzipielle Aenderung erfahren hat. Erstens die Einführung der 10-Pfg-Steuer für die Krankencoupons, zweitens: dem Restanten wird die Hilfe des Vereins nicht mehr gewährt, drittens die Abstempelung der Rezepte, viertens geringere Vergütungssumme für die im städtischen Krankenhause Verpflegten und fünftens die Befugnißertheilung an den Vorstand, in außerordentlichen Fällen von der unbeschränkten Unterstützung der Mitglieder eine Ausnahme zu machen.

Von tief einschneidender Bedeutung ist die Couponsteuer von 10 Pfg. pro Stück. Dieser Antrag ist bereits durch die Finanzlage motivirt, doch dürfte noch folgendes von Belang sein und für die unbedingte Annahme sprechen. Als dieser Verein gegründet wurde, ist die Aufnahme Aller ohne eine Beschränkung und mit sofortiger Unterstützungsberechtigung erfolgt. Das war ein Fehler, allein er war nicht zu vermeiden, da die Mitglieder eingeschriebener Hilfskassen kein Krankenattest mehr erhalten sollten. Da jedoch die nun mit aufgenommenen Kranken einen ganz gewaltigen Vortheil durch sofortige Unterstützung hatten, so konnten sie auch zu einer besonderen Leistung der Kasse gegenüber verpflichtet werden. Allerdings werden jene Mitglieder, welche sehr wenig krank sind, eine Beeinträchtigung darin erblicken, allein man vergesse nicht, daß im Falle der Ablehnung dieser Steuer die Beiträge um 10 pCt. der bereits beantragten Erhöhung noch außerdem erhöht werden müßten. Diese Maßregel würde aber die Gesunden, welche den Verein doch auf der Höhe erhalten müssen, geradezu zwingen, auszutreten, — wenn sie nicht aus Humanität gegen die Kranken zahlen würden. — So gerne wie wir dies annehmen möchten, daß dem so sei, so muß leider mit Bedauern konstatirt werden, daß nur wenige sich von diesem Gedanken leiten lassen. Bereits kurz nach der vorigen Versammlung sind viele Austritte erfolgt und so sehr wir den humanen Grundsätzen huldigen, müssen wir doch auch mit anderen Faktoren rechnen, um den Verein zu erhalten. Die Kranken bleiben Mitglieder, denn sie haben ja einen bedeutenden Nutzen, selbst dann, wenn sie noch mehr zahlen müßten — aber die Gesunden verschwinden. Bereits garantiren einige Vorstände der Hilfskassen den Aerzten für das Honorar, weil den Mitgliedern der Beitrag zu hoch war und diese ausgetreten sind. Allerdings dürften dieselben durch die Rechnungen der Herren Aerzte auch etwas ernüchtert werden, doch kann dem Vereine diese Ernüchterung nichts nützen. Nach alledem ist die Befürchtung gerechtfertigt, daß die Kranken in Zukunft noch bedeutend höhere Beiträge zahlen müßten, wenn der gesunde und zahlungsfähige Theil der Mitglieder den Beitrag zu hoch fände und austreten würde. Die Sache hat jedoch auch noch eine moralische Seite. Es ist eine alte Erfahrung, daß alles, was nichts kostet, überhaupt keinen Werth hat. Wenn das Mitglied seine Coupons, und wenn nur

---

Von der Tournüre. In der vorigen Woche machte in Zürich eine Kleinkinderlehrerin die Wahrnehmung, daß eines der Mädchen, ein gescheidtes und artiges Dingelchen, sich unbehaglich auf dem kleinen Stühlchen herumwarf. Das Kind wollte lange die Ursache nicht angeben und wurde endlich gezwungen, das Sitzhinderniß zu entdecken. Es war die — Tournüre seiner Mutter, die es sich etwas zu weit unten angebunden. Als man ihm vorhielt, wie nun Mama über die Entwendung verlegen sein werde, meinte das süße Wesen: „Ae biwahr', säb ist ja ihres Sundigs-Chüßele, und hüt häm mer ja Werchdig". (Ei bewahre, das ist ja ihr Sonntags-Kissen, und heut' haben wir ja einen Wochentag.) —

In **Stans** wurde ein feines Pärchen auf dem Dorfplatz vom Gewitterregen überrascht. Die resolute Schöne stülpt rasch entschlossen „nach alter Mütteritte" ihren Rock über das Strohdach auf ihrem Köpflein, und — frei in der Luft baumelt auf der Nordseite die prächtigste Tournüre. So wird der Platz abgeschritten, bis der galante Begleiter das komische Ereigniß entdeckt; ein zarter Wink, und — „der Vorhang fällt!" —

Die Tournüre als — Geldschrank ist das Neueste auf dem Gebiete der Mode. In dem Cül einer vor Kurzem in der Scharnhorststraße verstorbenen Dame fand man unerwarteter Weise — deren gesammte Hinterlassenschaft, bestehend in baarem Gelde, Werthpapieren und Pretiosen sorgfältig verwahrt. Endlich einmal — wie man sieht — eine praktische Verwendung des unschönen Auswuchses an der modernen Damentoilette!

Der Tirolerhut mit goldener Schnur und Quaste ist die neueste Damenmode. Gestern zeigte sich das erste Exemplar Unter den Linden. Bald wird Berlin von „imitirten Tirolerinnen" wimmeln.

Eine lustige Hundegeschichte. Karo, ein statlicher und seinem Herrn, einem Briefträger, treuergebener Newfoundländer, schöpfte dieser Tage auf der Straße ein wenig frische Luft und war bemüht, sich seine vier Beine ein wenig auszutreten, als er auf dem Trottoir ein zartes Jungfräulein aus dem Geschlecht der Seidenspitze erblickte, das im Ganzen kaum so groß war, wie der Kopf Karos. Doch das hielt das riesige Thier nicht ab, dem Hundefräulein zarte Aufmerksamkeiten zu widmen. Dasselbe mochte indeß dem losen Tändeln abhold sein, denn es flüchtete vor der Annäherung des ungeschlachten Anbeters auf die Arme seiner Herrin, eines zehnjährigen niedlichen Mädchens. Doch Karo folgte „erröthend ihren Spuren", und immer stürmischer in seiner Werbung werdend, warf er das kleine Mädchen um. Jetzt erhob sich großes Geschrei, und der Herr Karos kam gerade zeitig zu der Szene, um zu sehen, wie Karo, die Fahne einkneifend, sich seitwärts in die Büsche schlug. Derartiges Thun mußte bestraft werden, und als Karo nach Hause kam, wurde er zu einem Tage Stubenarrest verurtheilt und von seinem Herrn an den Bettpfosten gebunden. Nach einigen Stunden verließ der Briefträger seine im vierten Stock belegene Wohnung, nachdem er seiner Frau strenge Aufsicht über Karo anempfohlen hatte. Eben hat er die letzte Treppe erreicht, als über ihm ein Donnergepolter losbricht, als ob die Treppen zusammenstürzen. Erschrocken bleibt er stehen, und nach einigen Sekunden ist er über die Natur des sich nähernden Gepolters aufgeklärt: Karo kam mit der halben Bettstelle an.

Der vorschriftsmäßige militärische Gruß. Aus Triest, 3. September, schreibt man der „Gr. T.": „Heute wurden vom hiesigen Garnisonsgerichte drei Jäger des 19. Bataillons wegen Meuterei zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt, jedoch durch telegraphische Anordnung des Generalkommandos in Graz zu fünf resp. vier Jahren Festungshaft begnadigt. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Die drei Jäger begegneten vor einiger Zeit, aus Rozano zurückkehrend, einem Führer des 61. Infanterieregiments und gingen ohne den vorschriftsmäßigen Gruß vorüber. Der Führer stellte die Soldaten zur Rede, es kam zu einem Wortwechsel und einer der Leute versetzte dem Führer einen Stoß. Daraufhin erklärte der Führer den Betreffenden für verhaftet, nahm ihm das Seitengewehr ab und befahl ihm sowie den beiden Kameraden zu folgen. Die letzteren beredeten sich nun, daß sie dem Führer das Bajonett entreißen und sammt dem Arrestanten die Flucht ergreifen wollten. Dieses Vorhaben kam nicht zur Ausführung und wurde erst bei der gegen die Drei wegen Widersetzlichkeit eingeleiteten Verhandlung bekannt, da sie in ihrer Aufrichtigkeit es selbst gestanden, worauf die Anklage in Meuterei abgeändert wurde. Die Angeklagten, Bauernsöhne aus Oberkrain, verantworten sich mit Hülfe eines Dolmetsch. Einer der Verurtheilten wird morgen nach Olmütz befördert, während die beiden anderen ihre Strafe in Komorn verbüßen werden.

Bei der Feldbienstübung. Hauptmann (erklärend): „. . . Also Sie sehen doch jene flache Hügelkette. Links ist dieselbe durch ein Gehölz abgeschlossen, während auf dem letzten Ausläufer rechts sich große Brauerei Gebäude befinden. Der Feind liegt jenseits der Kette circa eine Meile entfernt. Wir haben Befehl zum Angriff. Wie würden Sie die Truppen führen, Freiwilliger Otto?"

Einjährig Freiwilliger Otto: „Ich würde mit der Hälfte die Waldlisière entlang ziehen, den rechten Flügel um die Brauerei zu führen suchen und . . ."

Hauptmann (unterbrechend): „Gefreiter Teschner! Läßt sich die Brauerei ohne Weiteres umgehen?"

Gefreiter Teschner: „Nein, Herr Hauptmann, die läßt sich nicht umgehen!"

Hauptmann: „Und weßhalb nicht?"

Gefreiter Teschner: „Da gibt's 's beste Bier in der ganzen Umgegend!"

Das kluge Lieschen. Mama: „Also, Lieschen, warum hast Du jetzt Prügel bekommen?"

Lieschen (noch weinend): „Siehst Du, Mama, jetzt hast Du mich geschlagen und weißt selber nicht warum?!"

Aus dem Gerichtssaal. Staatsanwalt (am Schlusse seiner Rede): „. . . Ich beantrage also gegen den Angeklagten die Todesstrafe."

Angeklagter: „Ach, Herr Staatsanwalt, Sie vernichten mir ja meine ganze Carriere!"

Großartiges Geschäft. Reisender: „Von der Ausdehnung unseres Geschäftes können Sie sich gar keinen Begriff machen! Denken Sie sich, bei der letzten Inventur haben wir erst gefunden, daß uns — zwei Kassirer fehlen!"

Uebertroffen. Bäcker (der in einer Wirthschaft bemerkt, daß der Wirth einen bösen Finger hat): „Aha, hast gewiß den Finger in Deinen Wein 'nein'bracht!?" — Wirth: „O nein, es ist mir nur von Deinen Semmeln eine unter den Nagel 'kommen!"

MARCHIVUM

mit einer kleinen Summe zahlen muß, so wird es damit sparsam umgehen und die guten Folgen werden sich schon in der kürzesten Zeit zeigen. Diese Couponsteuer ist vom Vorstand für so erheblich erachtet worden, daß derselbe sie, so lange dieser Modus noch beibehalten wird, als eine Lebensfrage für den Verein betrachtet.

Fast alle übrigen Aenderungen sind nur geringfügiger Natur und meistens unerheblich. Sie sind als Ergänzung des Ganzen jedoch nicht zu entbehren, namentlich die Abstempelung der Rezepte. Nur dadurch können wir uns vor Mißbrauch schützen. Für diese Beschränkung wird jedoch eine Erleichterung im Bezug der Coupons getroffen und somit gleicht sich dieses aus. Eine Aenderung des Absatzes 2 ist noch von Bedeutung. Bis jetzt haben Mitglieder 1/4 des ortsüblichen Lohnes erhalten, wenn sie in einer Heilanstalt verpflegt wurden. Die männlichen Mitglieder bekamen 57 Pfg., die weiblichen 33 Pfg. Das war ungerecht, da ja für eines wie das andere Mitglied derselbe Beitrag bezahlt wurde. Eine Erhöhung kann man nun nicht eintreten lassen für die weiblichen Mitglieder, somit muß der Durchschnitt gezahlt werden. 57 und 33 ergibt 90, davon die Hälfte 45, dies wäre also die gerechteste Vertheilung.

Die übrigen §§ haben keine wesentlichen Aenderungen erfahren, und sind nur deßhalb dem Ganzen beigedruckt um eine bessere Uebersicht gewinnen zu können. Theilweise sind redaktionelle, theilweise auch prinzipielle Aenderungen nothwendig gewesen, damit die nachfolgenden §§ mit dem Vorstehenden in Einklang gebracht werden. Der Vorstand erwartet eine sehr rege Betheiligung an der bevorstehenden außerordentlichen Generalversammlung. Der Verein geht trotz — scheinbar ungünstiger momentaner Lage einer schönen Zukunft entgegen, sobald die Mitglieder das begonnene Werk weiter fördern helfen. Noch lange sind nicht alle Aufgaben des Vereins damit erschöpft, dem Kranken für ärztliche Hilfe und Arznei zu sorgen, es gilt vielmehr, alles auf dem Gebiet der Humanität Erreichbare anzustreben. Dazu bedarf der Vorstand der Unterstützung aller edel denkenden Menschen und vornehmlich die Arbeiter sind verpflichtet, auf diesem Gebiet durch **eigene Kraft** den Gesetzen der Humanität Geltung zu verschaffen. Deshalb mögen alle Arbeiter dem Verein beitreten, damit im Krankheitsfalle eines Familienmitgliedes, demselben schwere Opfer erspart bleiben. Je größer die Zahl der Mitglieder, desto leichter ist für die Gesammtmasse das Risiko zu tragen.

Das Bureau befindet sich „Großes Faß", J 1, 16 und ist täglich von 9—1 und von 3—7 Uhr geöffnet.

Br. **Aus der Stadtraths-Sitzung vom 10. Sept. 1885:**

Die Gr. Rheinbau-Inspektion erläßt Einladung zur Vornahme der periodischen Deichschau am Rhein: für das Deichsystem Neckarau-Mannheim auf den 15. und für das Deichsystem Mannheim-Käferthal auf den 16. September. Das Stadtbauamt wurde zur Anwohnung eingeladen.

Am 16. und 17. September d. J. finden in Bremen die Sitzungen des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit statt, wozu der Stadtrath und die Armencommission als Mitglieder des Vereins eingeladen wurden.

Die Tagesordnung enthält eine Reihe wichtiger Gegenstände, betreffend:

Statistische Berichte:

Die Fürsorge für verwahrloste Kinder und jugendliche Personen, welchen noch keine Uebertretung der Strafgesetze zur Last fällt. (Berichterstatter Obly (Darmstadt und Eberty-Berlin).

Die Reform der ländlichen Armenpflege. (Berichterstatter Freih. v. Reitzenstein-Freiburg i. Br. und Freih. v. d. Galtz-Stettin).

Die Errichtung von Bezirks-Armenhäusern. (Berichterstatter Ziller-Meiningen, Hutzel-Schw.-Hall).

Die Thätigkeit der Frauen, insbesondere des Vaterl. Frauenvereins in der öffentlichen Armenpflege. (Berichterstatter Chuchul-Kassel, Lammers-Bremen.) Arbeitsnachweis als Mittel vorbeugender Armenpflege. (Berichterstatter Ernst-Elberfeld, Jagielski-Königsberg).

Die Herstellung eines schmiedeisernen Geländers für die Stützmauer am Lindenhoftunel, wurde im Submissionsverfahren dem Herrn Christian Hönn dahier zum Angebot von 2750 Mark 50 Pfennig übertragen.

Nachdem die Wahlmännerwahlen für die Landtagswahlen auf den 9. Oktober dss. Js. festgesetzt wurden, wurde der Entwurf zur Wahleinladung und Ernennung der Wahlcommission vorgelegt. Derselbe wurde der Wahlcommission zur Prüfung überwiesen.

Die diesjährige Hebammenprüfung im Rathhaussal dahier, wurde auf den 28. dss. Mts. angeordnet.

Nach dem Berichte der Abfuhranstalt vom August d. Js. betrug der Vorrath an Latrine

am 1. August	7347	Cubikm.
Zugang im August (1271 Fässer)	3187	„
	10,534	Cubikm.
Der Abgang im August . .	543	„
Vorrath am 1. Septbr. .	9991	Cubikm.
Der Abgang an Compost im August betrug	277	„

Von Seiten der Armenkommission liegt der Bericht über Vornahme des Kassensturzes per Ende August und über den Stand des Armenwesens im genannten Monate vor.

An Einnahmen bei der Krankenkasse sind genannt:

Schenkungen im Betrage von	M.	450.—
Ersatz von der Kreiskasse zur Verpflegung armer Kinder	M.	8070.—
Zuschuß von der Stadtkasse	M.	18,000.—

An Ausgaben:

Wochengeld an 123 Personen	M.	1009.90
Miethzins an 209 „	M.	1391.—
Pfleggeld für arme Kinder bei Privaten	M.	572.82
in Anstalten	M.	227.40
Geschenk an 28 Personen	M.	167.—
Unterstützung an Durchreisende	M.	26.10
Brod an 240 Personen	4553	Kilo

Zugang 19, Abgang 12 Personen.
Suppe an 136 Personen 10,628 Portionen.
Zugang 14, Abgang 12 Personen.
Diverse Befreiungen vom Schulgeld und Abgabe von Bekleidungsstücken

m **Wochenmarktscene**. Vor Beginn des gestrigen Wochenmarktes verkaufte ein Händler Namens Schulz von Battenberg b. Grünstadt an einen anderen mit Namen Müller von Großniedesheim, welcher sich bei ersterem fälschlich als einen Jakob Diel ausgab, drei Zentner Zwetschgen zahlbar nach Schluß des Marktes. Als dieser beendet war, und Verkäufer sein Geld von dem Käufer einziehen wollte, fand er von diesem nebst dem Obste keine Spur mehr vor. Müller hatte die Waare noch während des Marktes hinweggebracht, wobei ihm ein gewisser Schreiber in dem gleichen Orte, wo er er beheimathet, behülflich war. Die Schwindelei wurde bald unter den Landsleuten des Geprellten, welcher selbst ein armer Mann ist, bekannt, nur konnten diese wegen der falschen Namensangabe nicht sofort auf den Schwindler kommen. Am Schlusse des heutigen Marktes in Ludwigshafen entstand zwischen einem überrheiner Händler und einigen andern ein weithin vernehmbarer Streit, welcher eine große Menschenmenge herbeizog. Einer dieser Händler wollte auf den Erstgenannten, welcher schon in die Tasche nach seinem Messer griff, eindringen und konnten beide nur mit der größten Mühe durch die Umstehenden von einander abgehalten und ein blutiger Ausgang verhütet werden. Jedoch gelang es dem Letzteren zu einem der drei vor seinem Concurrenten stehenden, mit Zwetschgen angefüllten Körbe zu gelangen, und mit den Worten, meinen geliehenen Korb will ich wieder haben, leerte er dessen Inhalt, auf welchen sich sogleich die Straßenjugend stürzte, auf den Platz, indem er seinen Korb mit fortnahm. Die Entstehungsursache dieses Skandals lag in dem Vorerzählten. Der Zwetschgenverkäufer war kein anderer als genannter Müller, welcher durch den bedeutend billigeren Verkauf des Obstes den anderen Händlern eine empfindliche Concurrenz machte. Hierüber nicht allein ergrimmt, wurden sie auch bezüglich der Provenienz des Obstes argwöhnisch und ihren Nachforschungen gelang es, in dem Müller den Betrüger des Schulz festzustellen. Dieser selbst war nicht zugegen. Der Schlußakt dieser Affaire wird vor den Gerichtsschranken zu Ende geführt werden und dürfte sich aus dieser noch eine weitere Klage wegen Schadenersatzes ergeben, da trotz Allem der Gegner nicht berechtigt war, das Obst auf den Platz auszuschütten.

⁂ **Philharmonischer Verein.** Der Philharmonische Verein veranstaltet, wie wir erfahren, seine dießwinterliche Thätigkeit durch die am heutigen Sonntage und kommenden Dienstag beginnenden Proben seiner Vorschule und Orchesterabtheilung in dem im Casino neu bezogenen Lokale. Die Vorschule des Vereins ist eine Institution, wie eine solche in keiner anderen Stadt besteht und die glücklicherweise von unseren kunstsinnigen Einwohnern genügend gewürdigt wird. Wir freuen uns stets, die in den letzten Jahren etwa 40 Knaben zählende Schaar junger Geiger im Ensemblespiele, sowie in den von denselben zu Gehör gebrachten Duos, Trios und Doppel-Trios zu hören; durch das exakte Zusammenspiel gewöhnen sich die Kleinen an Rythmus und Takt, bilden durch das Vorführen leicht arrangirter, aber guter Compositionen ihr musikalisches Gefühl und werden durch zeitweiliges Vortragen von Solostücken angeeifert, recht fleißig zu üben. Die Vorschule erfüllt sonach, wie wir sehr gern constatiren, vollzählig ihren Zweck.

Gelegentlich der in letzter Saison stattgehabten drei Conzerte der Orchester-Abtheilung haben wir mit vielem Vergnügen bemerkt und auch stets betont, welch' schöne Fortschritte der Verein grade in den letzten Jahren gemacht habe. Die Programme sind stets mit vieler Sorgfalt gewählt und hat es der Verein unter der sehr umsichtigen Leitung seines Dirigenten so weit gebracht, daß er sich an die Ausführung schwieriger und interessanter Werke ruhig wagen darf. Wir haben Beethoven'sche, Haydn'sche, Mozart'sche u. Mendelssohn'sche Sinfonien so gut aufführen hören, daß wir uns kaum einem Dilettanten-Orchester gegenüber glaubten. Es ist der schöne, würdige und edle Zweck des Vereins, die Instrumentalmusik zu pflegen und zu fördern; der strebsame Vorstand des Vereins hat nun aber im verflossenen Winter den Versuch gemacht, seinen Mitgliedern durch das jeweilige Hinzuziehen bedeutender Künstler zu den Konzerten letztere zu angenehmeren und interessanteren zu gestalten, gleichzeitig aber auch in dankenswerther Weise dem hiesigen Publikum Gelegenheit gegeben, die Konzerte zu besuchen. Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt der Verein, auch in dieser Saison drei größere Konzerte unter Mitwirkung tüchtiger Solisten zu geben; wenn wir da rathen dürften, würden wir unsern Plank, den Kammervirtuosen Zajic, vielleicht auch Arma Senkrah vorschlagen. Zum Schlusse erinnern wir uns noch eines gelegentlich des letzt stattgehabten Konzertes des Vereinsorchesters von uns besprochenen kleinen Uebelstandes, dem unserer Meinung nach Abhülfe geschaffen werden müßte. Wir fanden es nämlich auffallend, daß verhältnißmäßig wenig Geiger im Orchester sind, da doch an solchen hier kein Mangel sein kann. In einer Stadt, in der so viel musizirt wird wie hier und die nach außen sich eines bedeutenden Rufes als klassisch musikliebende erfreut, sollte unserer Ansicht nach ein Orchester wie das des Philharmonischen Vereins, welches nur gute Werke und in guter Aufführung bringt, aus doch mindestens 60—70 Personen bestehen. Es sollten sich denn doch leicht 40 Geiger betheiligen und auch Dilettanten, die Holz- und Blechinstrumente blasen, sollten sich in genügender Anzahl finden können um es zu ermöglichen, das Vereinsorchester zu einem solchen zu gestalten, daß es einer Aushülfe von Fachmusikern doch nur in seltenen Fällen bedürftig sei. Wir haben in andern Städten, ja in kleinen Städtchen Dilettanten-Orchester gehört, in denen selbst schon ergraute Männer an Cello und Flötenpulte saßen. In einem Londoner Dilettanten-Orchester-Vereine wirkt an der ersten Geige selbst ein englischer Prinz mit und in den Leipziger und Dresdner Dilettanten-Vereinen betheiligen sich aktiv bejahrte Herren im Verein mit ganz jungen Leuten. Die musikalischen Aufführungen in betreffenden Vereinen sind keine besseren wie hier; die Leitung unseres Philharmonischen Vereins ist eine äußerst tüchtige und umsichtige, die Proben, die nur einmal in der Woche stattfinden, sind keine anstrengenden und glauben wir bestimmt im Interesse des Vereines zu reden, wenn wir unsern bereits früher geäußerten Wunsch hier wiederholen. Es mögen sich unsere musikalischen und musikliebenden Dilettanten dem Verein aktiv anschließen, so daß derselbe seine Kräfte immer mehr entfalten und sein schönes Streben vollständiger und mit leichterer Mühe als bisher erfüllen kann.

⁂ **Geflügelzuchtverein.** Morgen Sonntag, von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr findet, wie bereits gemeldet, im Badner Hof eine Ausstellung von Geflügel, Hühner, Enten und Gänse diesjähriger Zucht, wozu der Verein theils Eier, theils Zuchtthiere geliefert hat statt, worauf wir Züchter und Liebhaber nochmals aufmerksam machen. Es soll hier das Resultat eines erstmaligen praktischen Versuches, die Hühnerzucht auch auf dem Land zu heben und rentabel zu machen, vorgeführt werden, ein Versuch, der, so viel wir hören, gut gelungen sein soll.

Betreffs der letzten von hier aufgelassenen 4 Brieftauben erfahren wir, daß die letzten zwei bis jetzt nicht in ihrer Heimath ankamen; dagegen werden dieser Tage wieder einige Brieftauben aus Belgien hier eintreffen, die jedoch erst bei günstigem Wetter in Freiheit gesetzt werden und soll es sich hier um ganz bedeutende Wetten handeln.

⁂ **Berechtigte Klage.** Nach der bestehenden Vorschrift soll die untere Drehbrücke am Verbindungskanal des Morgens 6½ Uhr zum Durchlaß der Schiffe geöffnet werden. Es wird aber diese Zeit nicht gar so genau innegehalten, sondern es kommt vor, daß dieselbe schon vor 6 Uhr geöffnet wird und dauert es alsdann geraume Zeit bis sie wieder passirbar ist. Für die Arbeiter, die jenseits des Canals beschäftigt sind, ist diese Zeitveränderung nun sehr unangenehm, da sie alsdann, selbst wenn sie über die andere Brücke gehen, oft zu spät ins Geschäft kommen und dadurch Unannehmlichkeiten haben, die ihnen leicht erspart werden könnten, wenn man die Zeit pünktlicher einhalten würde. Ferner klagen die Arbeiter darüber, daß die Brücke zwischen 12 und 1 Uhr Mittags geöffnet wird, wodurch ihnen gleichfalls unliebsamer Aufenthalt entsteht und beabsichtigen dieselben sich an die zuständige Behörde dieserhalb mit der Bitte zu wenden, in Zukunft mehr Rücksicht auf die Arbeiter zu nehmen. Wir halten diese Klagen für vollkommen berechtigt und glauben, es ließe sich leicht eine Zeit zur Oeffnung der Brücken finden, daß die Arbeiter in ihrem Erwerb keine Störung erleiden, die ihnen außer einer Verdienstkürzung auch noch Unannehmlichkeiten bringen

⁂ **Die Statuten des Vereins für Beschaffung** billiger und gesunder Wohnungen haben die Genehmigung des Großh. Bezirksamtes erhalten und gelangen nunmehr von Sonntag an zur Vertheilung an die Mitglieder des Vereins, der zugleich seine Thätigkeit aufnimmt. Neue Mitglieder können sich in den ausgelegten Listen einzeichnen. (Näheres darüber besagt das Inserat). Es steht zu erwarten, daß sich recht Viele, denen es mit praktischer Förderung der Wohnungsfrage Ernst ist, dem Verein anschließen werden.

⁂ **Unfall.** Gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr stürzte der 16jährige Tapezierlehrling Leopold Mechler, Sohn des Gerichtsschreibers Mechler und bei Herrn Tapezier Thiele in der Lehre, in eine Versenkung des Theaters 5 Meter hoch hinab und erlitt hierbei so starke Verletzungen am Kopf, daß er mittelst Transportwagens nach dem allgemeinen Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Aerzte vermuthen einen Schädelbruch und fürchteten Anfangs für das Leben des jungen Menschen.

Wie uns mitgetheilt wird, hatte Mechler im Theater bei den Dekorationsarbeiten mit zu thun, wurde dann weggeschickt, um etwas zu holen und als er wiederkam, war mittlerweile die Versenkung zur Probe geöffnet. Ein Warnungsruf erscholl gleichzeitig mit dem Fall, kam also zu spät. Der Unfall rief

Theater, Kunst u. Wissenschaft.

Gr. bad. Hof- und National-Theater in Mannheim.

Freitag den 11. September 1885.
Volksvorstellung.
Der Verschwender.

Original-Zaubermärchen in 3 Abtheilungen von Raimund. Musik von C. Kreuzer.

Es hat uns mit lebhafter Freude erfüllt, zu sehen, daß unser Vorschlag, eines der schönen Raimund'schen Zaubermärchen als Volksvorstellung dem Publikum vorzuführen, auf so fruchtbaren Boden gefallen ist. Daß wir damit das Richtige getroffen hatten beweist die Theilnahme, mit welcher die Kopf an Kopf gedrängte, um einen Platz beinahe sich streitende Zuschauermenge der Aufführung selbst vom Anbeginne bis zum Schlusse folgte. Für uns lag noch ein Hauptinteresse darin, zu beobachten, wie sich das „Volk" bei der Aufführung eines Stückes verhalten würde, das — wie der Verschwender — den Künstlern so gar keine Gelegenheit bietet, um mit Hilfe von dröhnenden Versen oder packenden Schlagwörtern einen rauschenden Beifallssturm zu entfesseln. Der Gang der Handlung im „Verschwender" fordert das Nachdenken heraus und die seltsame, geisterhafte Erscheinung des Bettlers, dessen Auftreten der unsterliche Kreuzer mit melancholischen Melodien meisterhaft zu begleiten verstand, muß mit Nothwendigkeit die Sinne des schlichten Zuschauers gefangen halten, so daß erst mit der Lösung des Schlusses, in welchem der geheimnißvolle Schleier sich lüftet, eine behaglichere Stimmung wieder die Oberhand gewinnen kann. Die Befriedigung ist darum aber keine geringere für den, welcher nur selten und im Ausnahmefall den Genuß des Theaterbesuches sich verschaffen kann, zumal wenn eine schöne orchestrale Leistung das Ohr und geschmackvoll gestellte Bilder aus der Feenwelt das Auge ergötzen.

In letzterer Beziehung fiel der erwartete Genuß gestern allerdings etwas mager aus; mit Ausnahme des Schlußtableaus grinsten uns verschlissene und zerrissene Dekorationsstücke entgegen, welche noch aus der Glanzzeit des Mannheimer Theaters stammen, aber mit dem Letzteren bereits bedenklich genug verblaßt sind. Der äußere Anstrich des Gebäudes ist allerdings vollendet und sauber genug von Außen blickt unser Musentempel herab auf seine prosaische Umgebung. Auch ein Anstrich im Innern würde gewiß die Welt noch nicht kosten, der Geist selbst aber, der darin walten sollte, läßt sich leider Gottes mit einigen wenigen Pinselstrichen nicht auffrischen. Die Liebe und Sorgfalt, welche wir für die Vorbereitung und Ausstattung von Volksvorstellungen beanspruchen, müssen wir noch immer vermissen und beinahe scheint es, als müßte auch unter dem neuen Regime die Volksvorstellung das Stiefkind unserer Theaterleitung bleiben.

Man hängt mit unbegreiflicher Zähigkeit am Althergebrachten, obwohl man mit Leichtigkeit Neues schaffen könnte; man wandelt den alten, ausgetretenen Pfad längst erkannter Mißbräuche und Mißstände, weil man sich scheut, neue Bahnen einzuschlagen. So gut das Haus besetzt war, so schlecht hatte man das Stück selbst besetzt. Wir wollen unserem alten Veteranen Ditt nicht zu nahe treten, den wir als das leuchtende Vorbild eines unermüdlichen Fleißes und der treuesten Pflichterfüllung gelten lassen, aber so hart es uns ankommt, wir müssen es eben sagen, daß er der Rolle des Valentin nicht mehr gewachsen ist. Es ist eine Kunst, den richtigen Augenblick zu erfassen, in dem man von dem mühsam erklommenen Gipfel herabsteigen und sich in das stille Thal der Ruhe zurückziehen soll; nach uns kommen andere Geschlechter, die auch leben wollen und die gleichfalls nach der Höhe des Ruhms trachten. Und unersetzlich auf der Welt ist Nichts und — Niemand. Warum gab man uns nicht Gelegenheit, über den neu engagirten Charakter-Komiker Herrn Herz, welcher wirkliches Talent zu besitzen scheint, ein Urtheil abzugeben? Oder wenn Herr Ditt absolut den Valentin spielen mußte, warum wurde Herr Herz nicht als Chevalier Dumont verwendet, welchen Herr Förster eben einfach nicht spielen kann, weil er eine Karrikatur noch glaubt karrikiren zu müssen, und weil ihm die dazu nöthige Komik fehlt. Als eine entschieden gute Leistung verdient der Kammerdiener Wolf genannt zu werden, welcher dem Herrn Eichrodt gut gelang. Auch die Kinderscene ließ an Lebendigkeit nichts zu wünschen übrig, während im Uebrigen ein frisch pulsirendes Leben nicht aufkommen wollte, der rechte Zug fehlte und fast schien es, als ob der schwere Unglücksfall, welcher sich vor Beginn der Vorstellung ereignet hatte, als böser Geist seinen düsteren Schatten auf Zuschauer und Publikum gebreitet hätte.

Auch wir wollen darum eine Berichterstattung über die gestrige Vorstellung abbrechen, für deren zahlreiche Mängel wir mildernde Umstände gelten lassen und den Mantel nachsichtiger Liebe darüber decken, denn nichts unerfreulicheres gibt es für den Recensenten, als statt des Lobes stets nur den Tadel aussprechen zu müssen.

Theater-Nachrichten.

Fräulein Cramer, unsere frühere jugendlich-dramatische Liebhaberin, führt sich immer mehr in der Gunst des Darmstädter Publikums ein. So drücken sich die „Neuen Hessischen Volksblätter" über deren Auftreten als „Susanne von Brie", eine Leistung, die auch beim hiesigen Publikum noch im besten Andenken steht, auf's lobenswertheste aus.

Musikdirector K. Göpfert, hier, hat eine dreiaktige Spieloper „Quintin Messis, der Schmied von Antwerpen" vollendet, für die Altmeister Liszt und Ed. Lassen sehr eingenommen sein sollen. Das wäre allerdings schon eine Empfehlung! — Das Libretto wurde seiner Zeit von der Tonhalle preisgekrönt, und entstammt das Sujet aus der flandrischen Kunstgeschichte. — Quintin Messis, ein zweifacher Künstler, wird uns vorgeführt; er ist der geschickteste Schmied Antwerpens und wird später aus Liebe zu der schönen Tochter des reichen Malers van de Vrindt ein ebenso berühmter Maler. — Wie wir hören, soll Herr Göpfert seine Oper auch an unserer Bühne zur Aufführung eingereicht haben.

Anton Rubinstein komponiert, wie die Zeitungen melden, an einer neuen geistlichen Oper „Moses." Acht „Bilder" umfassend, scheint sie eines der umfangreichsten Werke Rubinsteins werden zu wollen.

Emil Götze. Der Tenorist des Kölner Stadttheaters wird bei der in Karlsruhe stattfindenden Festvorstellungen mitwirken und ist bereits dahin abgereist.

Professor Heinrich Ehrlich hat soeben eine dreiaktige komische Oper vollendet, zu welcher Dr. Ludwig Siemsen den Text geliefert hat.

MARCHIVUM

große Bestürzung hervor und darf es auch ihm zugeschrieben werden, daß die Stimmung während der Volksvorstellung eine sehr gedrückte war.

Repertoire des Großh. Hof- und Nationaltheaters Mannheim. Vom 12. September bis zum 23. September 1885. Sontag, 13. Sept.: (A) „Don Juan". Montag, 14. Sept.: (B) „Wenn Frauen weinen", „Der Vetter". Mittwoch, 16. Sept.: (A) „Tampa". Freitag, 18. Sept.: (B) „Durch's Ohr", Der gerade Weg der beste". Sonntag, 20. Sept.: (Ab. susp.) Vorrecht (A) „Meistersinger von Nürnberg", Frl. Malten als Gast. Montag, 21. Sept.; (A) „Der Weg zum Herzen".

Badische Nachrichten.

Schwetzingen, 9. Sept. Ueber das diesjährige Hopfenerträgniß kann ich nichts Günstiges berichten. Trotz der zum Theil schönen Hopfen ist der Preis ein verhältnißmäßig geringer, da die wenigen Kaufliebhaber, die sich einfinden, nicht über 60 M. hinaus gehen wollen. Auf geringe Waare wird kaum ein Gebot gethan. Dies verursacht manchen Pflanzern einen bedeutenden Ausfall in ihren gehofften diesjährigen Einnahmen. Dagegen haben sich der Tabak und die Futterpflanzen in Folge der häufigen Niederschläge wesentlich gebessert.

Schwetzingen, 10. Sept. Zu Anfang des nächsten Monats wird der große Weiher im hiesigen Schloßgarten ausgefischt werden. Kaufanerbietungen auf das Ergebniß des Fischfangs per Zentner, sowie der Krebse per 100 St. sind bis zum 24. dss. Mts. bei der Gr. Garteninspektion in Karlsruhe schriftlich einzureichen.

↗ **Karlsruhe,** 11. Septbr. Das Kaiserwetter, extra von einem Residenzler gelegentlich der letzten Kaisermanöver erfunden, ließ uns diesmal gänzlich im Stich. Schon in der Frühe, als Hunderte und Tausende dem Forchheimer Felde zuwanderten, öffnete der Himmel seine Schleusen und ein dichter Sprühregen begleitete die Wanderer durch die Militärschwimmschule nach dem Paradefeld. Die Militärvereine mit ihren Emblemen hatten diesen Weg gewählt und zahlreiche sonstige Zuschauer stieselten durch Dick und Dünn, manch' grimmiges Wort über das miserable Wetter hinunterschluckend. Da brach kurz vor neun Uhr siegreich die Sonne durch die Wolken und auf allen Gesichtern sah man die Freude, daß wenigstens heute, wennschon unter erschwerenden Umständen, das „Kaiserwetter" sich einfinden werde. Auf dem Paradeplatz war reges Leben, ländliche Bevölkerung und Herrschaften aus der Stadt wechselten kabeiloskopartig. Die Tribüne, so unpraktisch und luftig wie nur möglich gebaut, bot den Besuchern mehr Angst und Schrecken als Schutz. Um 10 Uhr erschien der Kaiser mit großem Gefolge und nahm zu Wagen die Inspektion vor. Um ½1 Uhr fuhren die Herrschaften nach der Residenz zurück, wo sie um 1 Uhr eintrafen.

§ **Weinheim.** Ein origineller Fall ereignete sich am 9. dss. Mts. dahier. Es sollte nämlich Morgens ½11 Uhr ein Kind beerdigt werden und traf auch der Geistliche bei strömendem Regen pünktlich auf dem Friedhofe ein, mußte jedoch, nachdem er längere Zeit wartete und die Leiche nicht erschien, durchnäßt in seine Wohnung zurückkehren. Kaum war der Geistliche fort so traf die Leiche ein und wartete ebenfalls, bis die Leichenbegleitung auch durchnäßt war, auf den Geistlichen. Jetzt begab sich der Friedhofaufseher in den Pfarrhof und holte den Geistlichen wieder auf den Friedhof. Als nun die Beerdigung bei strömendem Regen richtig vor sich gehen sollte, stellte sich durch den Leichenschein heraus, daß die gesetzlich vorgeschriebene zweite Besichtigung durch den Leichenschauer noch nicht vollzogen und folglich die Beerdigung nicht stattfinden konnte. Es wurde jetzt auf Anrathen des Geistlichen die Leiche in das offene Grab gestellt, durch den Todtengräber bewacht und der Leichenschauer herbeigeholt. Als dieser nach längerer Zeit endlich herbei kam und die zweite Besichtigung vollzogen hatte, konnte das Kind erst zu seiner Ruhe gelangen.

Weinheim. In der Nacht vom 9. auf 10. dss. Mts. versuchte in dem nahen Laudenbach, in der dortigen Kirche, anscheinend ein Landstreicher, den Tabernakel zu erbrechen. Der Dieb muß sich, wie es an dem Tabernakel ersichtlich ist, gewaltig angestrengt haben.

Pfälzische Nachrichten.

-e. **Ludwigshafen,** 11. Sept. In heutiger Stadtrathssitzung kamen folgende Gegenstände zur Berathung und Beschlußfassung:

1. Vier Gesuche um Erlaubniß zum Wirthschaftsbetriebe wurden auch nach dem seitherigen Ortsstatut verwilligt, und

2. bezüglich des neulich gefaßten Beschlusses wegen Aufhebung dieses Statuts über den Wirthschaftsbetrieb, der Weisung des kgl. Bezirksamtes entsprechend, beschlossen, den erforderlichen Formalitäten nachzukommen, als da sind, hierüber zunächst die betheiligten Kreise und die Bürgerversammlung zu hören, und alsdann die event. Genehmigung des kgl. Bezirksamts einzuholen.

3) Sodann wurden vier Gesuche um Bürgeraufnahme verwilligt.

4) Die von der Finanz-Commission geprüfte und richtig befundene Stadtrechnung pro 1884 kam in ihren Hauptsummen zur Kenntniß der Versammlung.

5. Wie s. Z. die „Badische Volkszeitung" meldete, hatten sich zur Stelle eines weltlichen Lokalschul-Inspektors in Ludwigshafen nicht weniger als 62 Concurrenten gemeldet und waren aus diesen sechs als für unsere Verhältnisse geeignet befunden worden. Die Schulkommission hat nun in ihrer letzten Sitzung wieder zwei erwählt, welche sie als gleich tüchtig und empfehlenswerth dem Stadtrathe zur Wahl in Vorschlag bringt. Die Zeugnisse und sonstigen Empfehlungen beider Herren kommen zur Verlesung, und entwickelt sich eine äußerst lebhafte, höchst interessante Debatte, aus der man ein gewisses Unbehagen bezüglich des zu Wählenden herausfühlte; denn in der That erscheinen beide in jeder Hinsicht eine vorzügliche Acquisition für unsere Stadt zu sein. An beiden Herren wird umfassendes Wissen, tüchtiges pädagogisches Verständniß und eine umsichtige Energie gerühmt, und stehen sich die Herren Stadträthe in der Wahl des Einen oder Anderen fast gleich gegenüber. Schließlich wird zur Wahl geschritten und Herr Dr. Geistbeck, Lehrer für die Realfächer an der Handelsschule zu München (erst 32 Jahre alt) mit starker Majorität zum Lokalschul-Inspektor unserer Stadt gewählt.

6. Die baulichen Veränderungen im Stadthause haben schon eine vorgehende Sitzung beschäftigt, und ist die Bau-Commission nunmehr mit neuen Vorschlägen herangetreten. Schon längst reichen die augenblicklich benutzten Räumlichkeiten bei der wachsenden Inanspruchnahme des Bürgermeister-Amts nicht mehr aus, und ist eine Ausdehnung der Bureau-Räumlichkeiten dringendes Bedürfniß. Es sollen deßhalb im zweiten Stock räumliche Veränderungen durch Umbau vorgenommen und der seither von zwei Lehrer-Familien bewohnte dritte Stock des Stadthauses zu Bureaux verwendet werden. Den beiden Herren Lehrern wird dieserhalb auf dreimonatliche Ziehzeit gekündigt, resp. sich mit denselben hierüber entsprechend verständigt, und ist hiermit Herr Bürgermeister Kutterer freie Hand gelassen worden.

7. Auch der folgende Gegenstand der publizirten Tagesordnung, „Abtretung von Grundeigenthum im Brückenquadrat", hat das Stadtraths-Collegium schon früher beschäftigt und ist die Stadt heute in die Nothwendigkeit versetzt, ihr dort befindliches Aichehäuschen abzubrechen und den dortigen Grund und Boden an die Herren Michael Gebhard und Dr. August Clemm zu veräußern. Dieselben beabsichtigen den großen ihnen gemeinsam gehörenden Bauplatz nach dem Rhein hin zu bebauen und zwar dergestalt, daß sie zwei Straßen hindurch legen würden. Dem Vorschlage der Baukommission entsprechend tritt die Stadt ihre 41 Ruthen zu je 300 M. die Ruthe an die Petenten ab, welche gleichzeitig auch die Kosten der Verlegung des Aichehäuschens zu tragen haben. Dasselbe soll nach fast einstimmigem Beschlusse des Stadtraths auf einen städtischen Platz am Hemshof verlegt werden. Das hierdurch gewonnene Kaufgeld soll zur Erwerbung eines Schulhausbauplatzes in der Stadt verwandt werden und beschließt

8. der Stadtrath dieserhalb ein entsprechendes Ausschreiben öffentlich zu erlassen, um einen Bauplatz von 150—200 Ruthen zu erwerben.

9. Die Anpflanzung des Dreiecks am Mundenheimer Viaduki mit Platanen wird allseits gutgeheißen und die hierzu erforderliche Summe — 450 Mark — verwilligt, auch wird die Unterhaltung dieser Anlage die Stadt übernehmen, während der Verschönerungsverein sich bereit erklärt hat, einige Ruhebänke hierfür zu stiften.

10. Ueber die Vermehrung der Sicherheitsorgane referirt hierauf Herr Polizeicommissär Schwindt aufs Ausführlichste, hebt die seitherigen Unzuträglichkeiten, die wachsende Zunahme der Bevölkerung und fortwährenden Sicherheitsgefährdungen hervor, daß Ludwigshafen bei 10,000 Einwohner schon 9 Polizeidiener gehabt habe, welche kaum ausreichend gewesen und jetzt bei 21,000 Einwohner und mehr die vorhandenen 12 Polizeidiener absolut nicht mehr ausreichten, da die Stadt sich in den letzten Jahren bis ins Weite ausgedehnt habe, und es nothwendig geworden und wiederholt darauf hingewiesen sei, daß am diesseitigen Brückenkopfe, wie auf badischer Seite, Polizei postirt werde. Der Stadtruth verwilligte dem desfallsigen Antrage gemäß, die Anstellung von 5 neuen Polizeidienern und eines Wachtmeisters. Dem letzteren wurde ein Gehalt von 1700 Mark einschließlich der Montirung ausgesetzt, welches bis zu 1900 Mark erhöht werden kann. Die Anstellung sämmtlicher neuen Beamten soll am 1. November erfolgen. — Ein fernerer Antrag ging dahin, noch einen Gemeindediener anzustellen, der hauptsächlich den Ausschellen-Dienst zu bewerkstelligen hätte, was seither den Polizeidienern oblag, welche hierfür die übliche Gebühr bezogen. Dieselbe würde diesen nunmehr entzogen werden, dagegen der neuen Stelle zu gut kommen. — Nachdem die Ausschellen-Gebühr auf 2 M. 50 Pfg. erhöht worden war, verwilligte der Stadtrath auch diese Stelle und setzte den Gehalt dieses städtischen Beamten einschließlich dieser Gebühr auf zusammen 1080 Mark.

11. Wegen der Einrichtung zur Beschaffung von Wasser in Brandfällen, wird beabsichtigt, mit der Chemischen Fabrik von Dr. Zimmermann, Hemshof, ein entsprechendes Abkommen zu treffen, und ist Herr Bürgermeister Kutterer beauftragt das Erforderliche zum Abschluß zu bringen.

12. Unter den verschiedenen Einläufen ist von besonderem Interesse, daß das kgl. Bezirksamt seine Einwilligung zu der für den jeweiligen Fastnachtdienstag beantragten Tanzmusik, versagt hat.

§§ **Ludwigshafen,** 12. Sept. Nach dem amtlichen Ergebniß der demnächstigen Volkszählung wird die Wilhelm Wörle'sche Buchdruckerei dahier zu Anfang Januar des nächsten Jahres ein neues, wesentlich vervollständigtes, „Adreßbuch" der Stadt Ludwigshafen einschließlich Hemshof-Gräfenau herausgeben, und mit demselben eine Chronik nebst statistischen Mittheilungen von allgemeinem Interesse verbinden. Dem Ganzen wird ein übersichtlich ausgeführter Plan der Stadt Ludwigshafen beigefügt sein. — Wie wir hören, wird das Exemplar, ca. 16 Druckbogen stark, höchstens 2 Mark in der Subskription kosten, während nach deren Abschluß der Preis sich auf 3 Mark stellen wird. — Eine Subskriptions-Liste soll dieser Tage in Circulation gesetzt werden.

Speyer, 11. Sept. Sicherem Vernehmen nach wurde der hiesige städtische Polizeicommissär Herr A. Beringer, welcher in langer Zeitdauer die amtsanwaltschaftliche Function am hiesigen kgl. Amtsgericht bekleidete, vom 1. October an dieser Stellung enthoben. Diese Stelle wird von diesem Tage an einem geprüften Rechtspraktikanten übertragen werden, und damit die seither hier bestehende Ausnahme, daß Gemeinde-Verwaltungs-Beamte ständige Amtsanwälte sind, beseitigt sein.

Dürkheim, 10. Sept. Die gestrige Weinversteigerung der Herren König u. Herf aus Oggersheim und Georg Schuster aus Dürkheim war leider nicht zahlreich besucht und erzielten infolge dessen die meisten Weine nur mäßige Preise. Viele Nummern wurden unter der Eignertaxe zugeschlagen.

Freinsheim, 9. Sept. Der Versandt in Portugieser-Trauben ist hier ein anhaltend lebhafter. Der Preis ist gegenwärtig 15 M. pro Centner.

Hessische Nachrichten.

Darmstadt, 9. Sept. Der „Tägl. Anz." meldet: Vorgestern Nacht wurde im Bürgerverein aus einem Pult der Betrag von etwa 1200 Mark, theils dem Verein, theils dem Hausmeister gehörig, entwendet. Von dem Urheber des eigenthümlichen Diebstahls ist bis jetzt noch keine Spur zu ermitteln gewesen.

Seligenstadt, 9. Sept. Von hier wird dem „Off. Tgbl." gemeldet, daß drei den besseren Ständen angehörige Mädchen mit einem geistig zurückgebliebenen Menschen schamlosen Unfug getrieben haben, wobei öffentliches Aergerniß erregt wurde, so daß Anzeige erfolgt sein dürfte. Auffällig ist, so bemerkt das „Off. Tgbl.", daß versucht wird, den Fall todt zu schweigen, was hoffentlich unmöglich ist, denn die aller Schamhaftigkeit baren frommen Jungfräuleins verdienen ganz exemplarisch gezüchtigt zu werden.

Frankfurt. Ein Beamter der Fahrpost, der nach und nach 1800 M. unterschlagen, hat sich davon gemacht und wird steckbrieflich gesucht.

Aus Rheinhessen, 9. Sept. In der Nähe von Alzey fand man dieser Tage beim Sandgraben in einer Tiefe von 6—7 Meter auf der Lagerung des Rieses zwei Theile Unterkiefer von vorweltlichen Thieren, der eine von Mastodon, der andere von Dinotherium giganteum, in vollständig versteinertem Zustande. Die Länge des Ersteren ist 45 Centimeter und es befinden sich in demselben 3 sehr gut erhaltene Backzähne, wovon jeder etwa 15 Centimeter mißt, dagegen ist der andere Kiefertheil nur 18 Centimeter lang und sitzen 2 Backzähne in demselben.

Handelszeitung.

8. **Hopfen.** Mannheim, 10. Sept. Die bereits berichtete rückgängige Tendenz letzter Woche hat sich in dieser Woche fortgesetzt, so daß die Preise abermals einige Mark nachließen.

Nürnberg notirt heute:

Markthopfen Ia.	M.	42—55.
„ IIa.	„	36—40.
Württemberger	„	50—64.
Badische	„	50—58.
Hallertauer	„	50—62.
Aischgründer	„	50—56.

In Weiher wurde neuer Hopfen bis M. 55 verkauft.

In der Sinsheimer Gegend hat die Pflücke seit mehreren Tagen begonnen. Der Stand der Hopfen ist ein guter. Verkauft wurde bis jetzt noch nichts.

Man hofft, daß nächste Woche nach den isr. Feiertagen die Stimmung eine lebhaftere sein werde.

Mannheim, 11. Sept. **Im Rheinhafen** in Mannheim (Hafenmeisterei 1.) sind am 9. bis 10. Sept. angekommen: Die Dampfboote „Moltke", Capt. Bickert, von Cöln; „Niederländer", Capt. Berkhuizen, von Rotterdam; „E. M. Arndt", Capt. Branns von Coblenz.

Im neuen Hafen (Hafenmeisterei 2.) von Rotterdam: die Capt. Linkewitz, Schiff „Mannheim 23"; Müßig, Schiff „Vater Rhein"; Reinmuth, Schiff „Moritz Mohl"; Urmetzer, Schiff „Antonius"; Atterroth, Schiff „Idylle"; Andres, Schiff „Felicitas", von Antwerpen: Wehner, Schiff „Mainz 11"; Dreiß, Schiff „Vereinigung 4"; Böhringer, Schiff „Stadt Heilbronn", von Cöln; Loh, Schiff „Aeronaut", von Ruhrort; von Duisburg: v. Loosen, Schiff „Jakob Rigaud"; Vonscheit, Schiff „Arnold v. Duisburg"; Kehl, Schiff „Christina" von Biebrich.

Im alten Zollhafen mit Verbindungskanal (Hafenmeisterei 3): von Cöln: der Capt. J. Gutjahr, Güterboot „Industrie 3"; von Jagstfeld: Schiffer Fr. Hauk, Schiff „Friedrich"; H. Sprühnle, Schiff „Karl"; H. Raab, Schiff „Johanna"; Ferdinand Emmig, Schiff „Ferdinand".

Im Neckarhafen (Hafenmeisterei 4) von Ruhort: die Schiffer J. Lofermann, Schiff „Lahneck"; Fr. Kuuns, Schiff „Klara"; D. Döppenbecker, Schiff „v. Werder"; J. Wesels, Schiff „Marie"; E. Nachtigall, Schiff „Königgrätz" von Oberwesel; M. Veith, Schiff „Veith" von Ruhrort.

Effectensocietät.

Frankfurt, 11. Sept. Umsätze bis 6¼ Uhr Abends. Credit 239⅛, Staatsbahn 237⅛, Galizier 106⅛, Lombarden 110⅛—⅜—⅝, Hessische Ludwigsbahn 103⅝, Gotthard-Aktien 105⅛—¼, Disconto-Commandit 191½—¾, Mittelmeer 109⅛, Oesterr. Goldrente 86⅛, Silberrente 66⅛, 4pCt. Ung. Goldrente 80⅛, 1880er Russen 81¾, 2. Orientanleihe 60⅛, Spanier 56⅛, 5pCt. Italiener 95⅛, Unif. Egypter 65⅛, neue 3pCt. Egypter 26⅝, Oesterr. Silber-Coup. 81⅛, Amerikan. Coupons 4.19⅛.

Tendenz: ruhig.

Privat-Disconto 2¼ %.

Berlin, 11. Septbr. Nachbörse. Credit-Actien 460.— pr. ult., Staatsbahn 476.— pr. ult., Lombarden 222.50 per ult., Disconto-Commandit 191.30 per ult., 1880er Russen 81.70 per ult., 4proz. Ungar. Goldrente 90.80 per ult., Deutsche Bank —.—.

Der Eindruck der Ausführungs-Bestimmungen für das Börsensteuer-Gesetz ist ungünstig und deprimirend, besonders auch deshalb, weil alle Vorschläge von Corporationen und Handelskammern vollkommen unberücksichtigt gelassen und zahllose Unklarheiten darin enthalten sind.

Berlin, 11. Sept. Weizen Sept.-Octb. 154.50, April-Mai 167.70, Roggen Septbr.-Octbr. 137.50, April-Mai 147.—, Rüböl loco 45.50, April-Mai 47.90, Spiritus loco 41.80, April-Mai 42.60, Hafer Sept.-Octbr. 123.50, April-Mai 128.—. Weizenmehl 0 loco 12.70, do. 00 26.50, Roggenmehl 0 loco 18.70.

Magdeburg, 11. Sept. Zucker Rend. 88pCt. 24.25 bis 24.70.

Bremen, 11. Sept. Petroleum loco 7.55, Schmalz (Wilcox) loco unverzollt 34.—.

Paris, 11. Sept. Zucker per Sept. 51.30, per Jan.-April 53.30. Mehl Septbr. 48.70, Januar-April 50.20. Talg 47.50

Mehl per September 49.—, per Nov.-Februar 49.75, per Januar-April 50.25. Rüböl per September 61.—, per November-Dezemb. 62.75, per Januar-April 64.—

Havre, 11. Sept. Kaffee per Sept. 46.—, per Octob. 46.50, schleppend. Verkäufe 1400 B. Santos per September 46.—, per October 46.—, per Nov. 46.50, per Dezember 46.75, per Januar 47.—, per Februar 47.25, per März 47.50, per April 47.75, per Mai 48.50. Schmalz ruhig, per Sept. 43.—, per Oct.-Nov. 43.25.

Antwerpen, 11. Sept. Petroleum loco 18.62, Septb.-Dezbr. 19.75, Rübenzucker loco 41.75, Schmalz 82.25.

London, 11. Septbr. Zucker, roher Rohrzucker behauptet, Rübenzucker 16 sh., neue Ernte 17 sh. fest. Kaffee. In der Auktion waren Ceylon und Guatemala fest; Costarica 1 sh. theurer. Jute matt, Letzt. 11. Reis träge.

Geldsorten	Mk. Pf.	Geldsorten	Br.	Gl.
Dukaten	9.60—55	Holl. Silber	—	168
dto. al marco	9.62—57	Oest. fl. 1 St.	—	165
20 Franken	16.18—15	Gold al m. Pfd.	1397	1393
dto. in ⅓	16.17—13	G. f. Scheideg		
Sovereigns	20.30—26	per Pfd. in M.	1402	—
R. Imperials	16.72—67	Papier-Geld	—	Nahm.
Golddollar	4.19—16	Oest. Bankn.	—	169.20
Silber hochfein		Fr. Bankn.	—	—
Mk. 143.70—141.70		Russ. Bankn.	—	—
		Amer. Bankn.	—	4.17

Original-Telegramme und Neueste Nachrichten

Mainz, 11. Sept. Dreihundert Mark Belohnung ist nun durch das hiesige Untersuchungsgericht für Denjenigen ausgesetzt, welcher die fehlenden Körpertheile, Kopfe, Arme und Beine, zu der am 27. August im Rheine aufgefundenen männlichen Leiche oder die bunte Reisetasche auffindet, mit welcher der muthmaßliche Mörder G. Friedrich Herbst am Tage nach der That hier wiederholt gesehen worden ist. In dem Lokale in Laubenheim, in welchem Herbst bis zu seiner Verbringung nach Mainz inhaftirt war, sind heute Vormittag, und zwar im Ofenrohr versteckt, zwei Schlüssel und ein Ring von Wothe gefunden worden. Der Staatsanwalt hat sich gegen Mittag nach der Wohnung von Wothe verfügt, und ergab es sich nach dem „M. J.", daß der eine Schlüssel der Hausschlüssel und der andere der Zimmerschlüssel zu Wothe's Wohnung ist.

London, 11. Sept. Der „Pall Mall Gazette" zufolge haben die beiderseitigen Vertreter Englands und Rußlands das Protokoll für den Ausgleich des Streites um den Zulfikarpaß gestern unterzeichnet, wozu das Blatt hinzufügt, daß von dem kleinen und unfruchtbaren Landstrich, welcher das Objekt des Streites bildete, eine Hälfte auf Rußland und die andere auf Afghanistan übergeht. Die Limitationskommission soll im November zusammentreten. Lessar reist am Sonntag nach St. Petersburg ab, da er seine Mission beendet sieht.

Paris, 11. Sept. Courcy erbat die Genehmigung dazu, den jungen König von Anam im Nothfalle abzusetzen. Das französische Kabinet bewilligte dem General volle Actionsfreiheit. — Auf dem gestern Abend vom General Billet allen fremden Offizieren gegebenen Banket brachte der Wirth das Wohl der Gäste aus, worauf General v. Alvensleben als ältester der fremden Offiziere mit einem Toast auf den Präsidenten der Republik antwortete.

Der „Indépendance Belge" wird von der spanisch-französischen Grenze telegraphirt: Die Regierung ergreift die strengsten Maßregeln gegen die Presse. Sämmtliche Depeschen, mit Ausnahme derer der Agenturen, werden zurückgehalten. Die Blätter aus der Provinz und dem Auslande werden nicht befördert. Die Exaltation in den Kasernen und Arsenalen nimmt ernstlich zu. Die Marinekreise sind durch die Nachricht erregt, daß der Kommandant der Insel Yap an seiner Absicht, der Besitzergreifung seitens Deutschlands Widerstand zu leisten, durch spanische Kriegsdampfer verhindert worden und daß das deutsche Kanonenboot nach der Affaire von Yap in Manilla freundlich aufgenommen worden ist. Nach der allgemeinen Meinung hier thut Deutschland der spanischen Monarchie ein großes Unrecht an.

Madrid, 11. Septbr. Graf Solms wohnte heute dem offiziellen Empfange im Königspalast anläßlich des Namenstages der Prinzessin von Asturien bei.

* **Wien,** 12. Septemb. (Telegraphische Börsenberichte.) Anfang. Kredit 286.80 Marknoten 61.30. Still.

6865 Mannheimer Schuhwaaren-Bazar. J. Lutz, Marktplatz G 2. 8.

Unserer heutigen Nummer liegen zwei Beilagen, 2. und 3. Blatt, bei und umfaßt 18 Seiten.

MARCHIVUM